

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 36

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und hab' es mit Schmerz gehört,
Daß Appenzell Inner-Rhodon
St. Gallens Bitte nicht hört.

Das nennt sich nicht Brudersliebe,
Von der man so gerne spricht,
Und macht gegenüber Andern
Ein verteuftelt dummes Gesicht.

St. Gallen wird späthin noch sagen
Den Innerrhòdler in das Gehör:
Habt uns das Wasser abgeschlagen,
Drum trauen wir Euch nicht mehr!



Grlig: „Das finde ich nun doch sehr merkwürdig, daß man dem schweizerischen Schwarzbrot ein Hoch ausbringen konnte.“

Erfam: „Ich nicht; im Gegentheil, es ist gewiß mehr als verdienstlich, unsere Landsleute darauf aufmerksam zu machen, das mühsame aber, doch leidliche Durchkommen in der Heimat sei dem Elend in der Fremde zehn Mal vorzuziehen.“

Grlig: „Dagegen läßt sich allerdings Nichts sagen, aber ebenso wenig soll man behaupten, daß wir unser Schwarzbrot verschimpfen. Wegen dem wandern unsere Leute nicht aus.“

Erfam: „Nun, warum denn?“

Grlig: „Weil man es ihnen zu sehr — versalzt.“

Erfam: „Jetzt hast Du wieder Recht!“

Basler Wetterregeln.

Ist in Basel das Wetter schön,
So red't man vom Spaziergeh'n,
Und wartet noch Tage sechs oder acht,
Bis es wieder niedlich heruntermacht.

* * *
Fressen die Hunde das grüne Gras,
Wer sagt mir, was bedeutet das?
Das bedeutet, ich hab's mit Müß' ergründet,
Daß der Hund halt keine Knochwurst findet;
Denn kriegte das Vieh vernünftig zu fressen,
Würd' es gewiß nicht Unkraut fressen.

* * *
Mag die Sonne scheinen, mag's schneien und regnen,
Samstags die Baslerinnen fegen.

* * *
Eobald die Leut' steh'n auf der Brücken
Und wetterfahren um sich gucken,
So ist's halt mit dem Wetter so:
'S kommt später anders notino.

* * *
Ist das Wetter gut,
Die Baslerin es verhunzen thut;
Hängt Wäsche um das ganze Haus,
Hemden und Hosen und Windeln hinaus,
Erfüllt mit Seifenbunst die Luft,
Daß Pluvius wieder den Wolken ruft.

Zerthümliche Begrüßung.

Und es geschah in Wurstopolis, im Lande St. Gallilaea, daß ein Hauptmann von „Kasser“naum mit Schild und Schwert in einem Vierteide, Silos, am Bache Cidron oder Steinach, genos von dem Saft der Gerste. Da trat herein ein Oberster und Kriegsgelehrter mit drei güldenen Schnürchen an der kappidojischen Bedeckung des Hauptes. Wie der Bertilger des Saftes der Gerste dieß sahe, schnellte er raffelnd empor und fuhr mit der rechten Hand blitzschnell an's Ohr in strammer und stummer Begrüßung. Siehe, da verwunderte sich der Begrüßete, sagte und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du die Hand hinaufstreckst neben Dein Dach; denn es ist nicht Alles Gold, was glänzt, ich bin nur ein trompiender Peter der Musit des Bleches von Winterthur.“ Und alle Galliläer lacheten den vom Trompeter trompierten Hauptmann aus.



Nägel: „Chueri, wend er ebe a d'Arbet? Händ er au Gueri Sage g'schliffe?“

Chueri: „Nägel, was denked er au, das ist ja grad der Unterschieb zwüsched miner Sage und Guerem Mundwerk.“

Nägel: „Chueri, nimm Di in Acht!“

Chueri: „He ja, wenn mer mi Sage öppis mueß nütze, so mueß i sie siele, und ihr hend immer e g'schliffes Muul und nützt nüt!“

Nägel: „Jetzt chlopf aber d'Zinke, i ha mi Nägel am Fritig nüd abg'haue.“

Mittel gegen Klavierseuche (aus einem alten Buche). „So Dich ein Musikkasten ärgert, so thue in ein Fläschlein für 15 Heller Salzgeist und stelle das offen in den Klimperkasten und nach zwei bis vier Tagen bist Du befreit.“

Die kantonsrätliche Kommission für Ersparnisse im Staatshaushalt beabsichtigt, den Staatsangestellten patentirte Kontroluhren anzuschaffen.

Anna: „Bertha, warum gehst Du au alli Jahr uf de Nigi und nid emal an es anders Ort?“

Bertha: „He, me hätt gar e schöni Abjicht dert obe.“

Ein zweifelhafter Schriftsteller, der nicht nur fühlte, wo ihn der Schuh drückte, sondern auch wußte, wo seine Heiligen im Himmel saßen, mußte sich folgendes Urtheil von einem etwas boshaften Kritiker gefallen lassen:

„Mit seiner süßlichen Lektüre
Lekt er sich meistens günstig däre.“

Aaron: „Ette, gib'ts auf dem Mond auch Menschen?“

Moses: „Wie kannste frage? Wenn es gäb Menschen auf dem Mond, hätte der Silberstein schon lang genomme a Patent for Korzwaare.“

A.: „Einen ganzen Vormittag hab' ich in der Adelsberger Höhle zugebracht; es war zauberhaft.“

B.: „Gehen Sie weg, das will gar Nichts sagen; ich war bei einer Mondnacht drinnen.“

Ein Selbstmörder hatte sich erschossen. Neben dem Revolver fand man einen Zettel mit den Worten:

„Ueberall sagte man mir immer, ich sei keinen Schuß Pulver werth; da habt ihr nun den Beweis, daß diese Behauptung eine perfide Lüge ist.“

Röbel: „Ist der Saluti daheime?“

Kari: „Saluti?! — Saluti? Hier ist Niemer, der so heißt.“

Röbel: „He wohl, mi seit ja Guem Papa so, weil er so nes großes Muul het.“

Briefkasten der Redaktion.

Theobald. Also wirklich? Sie sind, wie Sie uns mittheilen, in allen Dichtungsarten wohl beschlagen? Wie heißt denn eigentlich Ihr Hufschmid?

— **S. F.** Wir haben eine Probefahrt auf den Pilatus mitgemacht und können Sie versichern, es ist großartig schön und absolut sicher. — **Militaris.** Wir danken Ihnen für Mittheilung der Thatsache, daß man im österröichischen Heere genau fünfundzwanzig Minuten länger dienen muß als in Deutschland. Sie sind ein feiner Rechner. — **Spatz.** Das freut uns; schicken Sie uns auch hie und da einige solche Dialektbroden. — **Frl. Lisette I. E.** Wir finden es durchaus nicht hübsch, daß Sie sich von allen Ihren Vettern so viel küssen lassen,